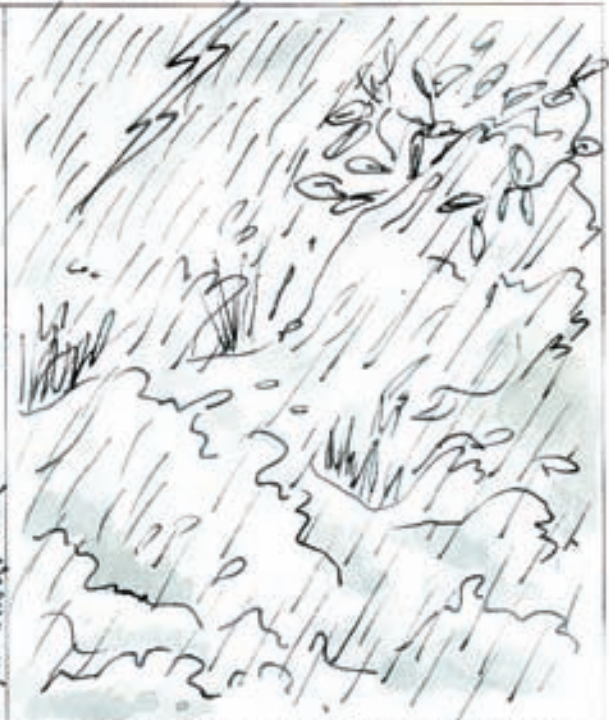


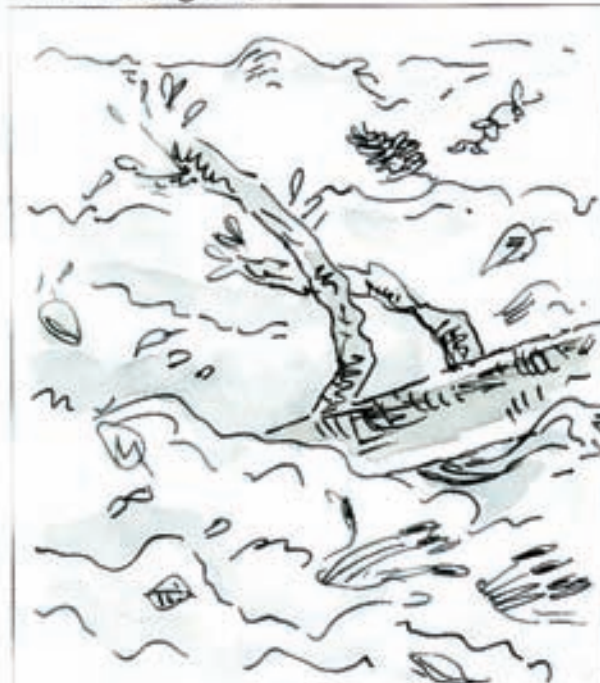
Lea und die Schubkarre (Nach einer Ansprache von Elder Gerold Roth, Gebietsautoritätssiebziger, anlässlich der Pfahlkonferenz des Pfahls Zürich, am 7. Mai 2005 in Zürich.)
 Text: Christian Gräub; Illustration: Jenni Johnson



Bruder Gerold Roth wohnt mit seiner Familie in Österreich. Hinter seinem Haus befindet sich ein grosser Garten, der an einen Bach grenzt.



Eines Tages zieht ein starkes Gewitter auf. Heftiger Regen prasselt auf die Erde nieder. Die Bäche und Flüsse füllen sich schnell mit Wasser. Mancherorts überfluten sie sogar das umliegende Land.



Auch der Bach, der an Bruder Roths Grundstück grenzt, schwillt zu einem reissenden Strom an. Er tritt über das Ufer und reisst alles mit: Wiesen, Sträucher und Bäume. Ein grosses Stück von Bruder Roths Garten wird weggeschwemmt.



Bruder Roth ist traurig, dass der Bach ein Stück seines Gartens weggeschwemmt hat. Er denkt, dass die Natur diesen Schaden von selbst heilen wird und dass bald neues Gras, Büsche und Bäume wachsen werden.



Aber der neue Grund ist zu unfruchtbar, als dass etwas Neues darauf gedeihen könnte. Bruder Roth beschliesst daher, von einem anderen Ort viel fruchtbare Erde bringen zu lassen. Die Erde wird in grossen Lastwagen angeliefert.



Die Lastwagen schütten die Erde vor Bruder Roths Haus zu einem grossen Haufen auf. Voll guten Mutes beginnt Bruder Roth, die Erde mit einer Schubkarre zum Bach hinunter zu fahren.



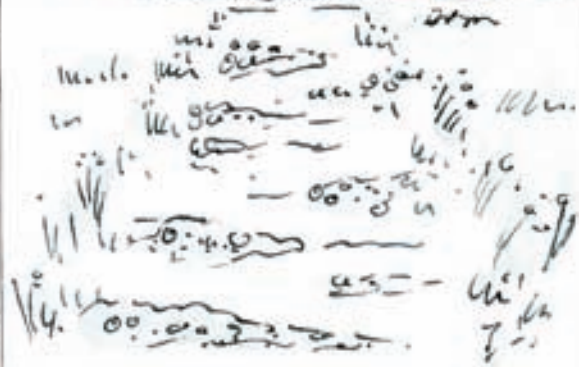
Vom Erdhaufen bis zum Bach ist es eine weite, steile Strecke. Bruder Roth arbeitet fleissig. Doch nach einigen Stunden ist er sehr müde von der anstrengenden Arbeit.



Trotz seiner eifrigen Arbeit scheint der grosse Erdhaufen überhaupt nicht kleiner zu werden. Bruder Roth ist darüber sehr betrübt.



Als Bruder Roth die leere Schubkarre wieder einmal vom Bach zum grossen Erdhaufen zurückschiebt, ist er so niedergeschlagen, dass er beschliesst, die Arbeit abzubrechen und die ganze Erde wieder abholen zu lassen.



Doch als er den Hügel hinaufkommt, sieht er vor sich seine Enkeltochter Lea. Sie ist gerade mal drei Jahre alt. An den Füssen trägt sie Gummistiefel, und sie hat eine kleine rote Schubkarre mit dabei.



Lea sagt: „Lieber Opa, ich habe von meinem Haus aus zugesehen, wie du die ganze schwere Arbeit alleine verrichten musst. Darum habe ich beschlossen, dir zu helfen.“



Bruder Roth ist so bewegt von der Hilfsbereitschaft seiner Enkeltochter, dass ihm das Herz überfließen will vor Liebe für sie. Er weiss, dass er das Angebot von Lea nicht zurückweisen kann, und daher jetzt nicht aufgeben darf.



Bruder Roth weiss zudem, dass Lea mit ihrer kleinen Schubkarre nur wenig ausrichten kann, um den grossen Erdhaufen abzutragen. Aber er weiss auch, dass das überhaupt keine Rolle spielt, und so arbeiten sie gemeinsam, Tag für Tag.



Jede freie Minute verbringen Bruder Roth und Lea damit, den Erdhaufen abzutragen. Lea ist von der Arbeit manchmal so müde, dass Bruder Roth sie auf dem Rückweg in seine eigene, leere Schubkarre setzt, um ihr die Mühsal etwas zu erleichtern.



Endlich, es ist schon Sommer, haben sie es geschafft: Der Erdhaufen ist weg! Und der Garten ist jetzt wieder schön. Freudig posieren sie für ein Erinnerungsfoto.



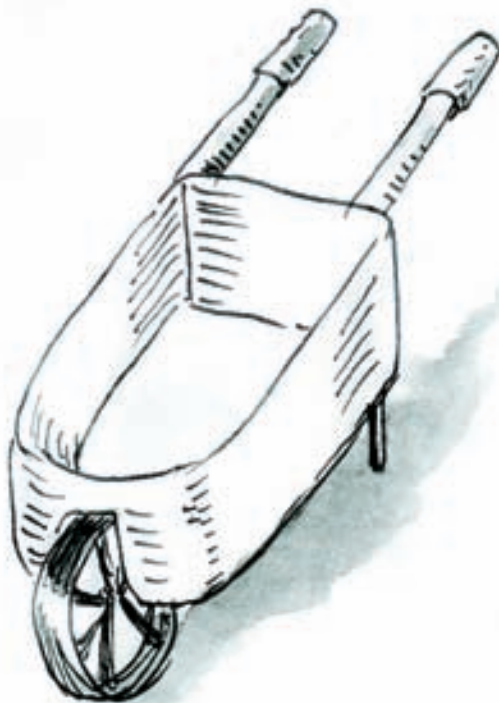
Der Vater im Himmel hat uns viele grosse Aufgaben übertragen. Einige dieser Aufgaben erscheinen uns manchmal so gross, dass wir denken, sie nicht bewältigen zu können. Wir schrecken zurück und möchten sie am liebsten gar nicht angehen.



Aber der Herr hat versprochen, uns mit unseren Aufgaben nicht allein zu lassen. Und obwohl wir in das Werk des Herrn vielleicht nicht mehr einbringen können als „fünf Brote und zwei Fische“ (siehe „Der Stern“, Juli 1994, Seite 4), ist es wichtig, dass wir einfach mit der Arbeit beginnen; der Herr gibt dann den Rest dazu.



Er hat gesagt: „Mein Joch drückt nicht, und meine Last ist leicht.“ (Matthäus 11:30). Zur Zeit Jesu setzte man ein Joch ein, um den beiden Ochs en eine vereinigte Leistung abzugewinnen. In gleicher Weise wird der Herr unsere Leistung weit über unsere Fähigkeiten vervielfachen, wenn wir mit ihm zusammenarbeiten.



Manchmal fordern uns die Aufgaben des Lebens so sehr, dass wir trotz allem müde werden. Dann lädt uns der Herr nicht selten in „seine Schubkarre“, um uns den Weg leichter zu machen.

„Sehr gut.
Komm, nimm
teil an der
Freude deines
Herrn!“

Am Ende, wenn die Arbeit dann endlich erledigt ist, lächelt der Herr uns zu und sagt: „Sehr gut. Komm, nimm teil an der Freude deines Herrn!“ (siehe Matthäus 25:23). Wie gross wird dann unsere Freude mit ihm im Reiche unseres Vater sein (siehe LuB 18:15)!